

sein Wasser kalt, klar und dunkel gefärbt. Den Namen „Teufelssee“ giebt das Volk jedem Gewässer das keinen sichtbaren Zu- oder Abfluß hat und im heißesten Sommer nicht austrocknet. Mit Sr. infernalischen Majestät hat aber die Sage vom Teufelssee der Müggelberge nichts zu schaffen. Sie spielt noch zu den Zeiten, als hier die Wenden herrschten, und beginnt im Jahre 1157.

In demselben eroberte Jaczko von Copenik (Köpenick) Brennabor (Brandenburg), das erst vor kurzem Albrecht dem Bären zugefallen war, vermochte es aber nicht zu behaupten, sondern zog sich in die Gegend von Spandow (Spandau) zurück, wo es zur Schlacht kam. Mit dem Verlust derselben verschwindet der letzte wendische Herzog aus der Geschichte; die deutsche Sage weiß aber, daß er die Havel durchschwommen (Schildhorn) und dann Christ geworden sei, die wendische erzählt dagegen:

Wild hatte die Schlacht getobt, vergebens hatte Jaczko die Seinen siebenmal zum Angriff geführt, der Sieg wurde den Heiden nicht zu theil; denn der Rache-gott Ozernebog zürnte ihm, weil er die Gefangenen in Brennabor nicht habe schlachten lassen. Vermundet stürzte sich sein edler Knappe in die Fluthen des Havelstromes und trug den Helden zu einer Landzunge am jenseitigen Ufer. Dort hängte Jaczko seinen Schild an eine Eiche zum Gelöbniß, daß er den Göttern treu bleibe, widrigenfalls ihr Blitz ihn waffenlos treffen